

Text: Matthäus 21, 18 – 19; Markus 11, 12 – 14 und 20 - 23; Lukas 13, 6 – 9

Thema: „Fluch und Segen – im Bild des Feigenbaums“

Organistin: Vreni Furrer

Lektorin: Verena Bretscher

Kirchendienst: Hansjörg Gehring

Sigristin: Karin Fehr

Liturgie + Predigt: Markus Vogt

Eingangsspiel

Liturg. Grusswort

Wir feiern Gottesdienst im Namen Gottes, Quelle unseres Lebens.

Im Namen von Jesus Christus, in ihm ist uns Gottes Liebe menschlich nahe begegnet.

Im Namen des Heiligen Geistes, der Kraft Gottes, die uns belebt und inspiriert. AMEN

Persönliche Begrüssung

Eingangslied                    **RG 258, 1 - 5**    „Herr, gib uns Mut zum Hören“

Gebet

Lesung                        Matthäus 21, 18 - 19

*18 Als Jesus früh am Morgen in die Stadt [Jerusalem] zurückkehrte, hungerte ihn. 19 Und er sah einen Feigenbaum am Weg, ging auf ihn zu und fand an ihm nichts als Blätter. Und er sagt zu ihm: Nie mehr soll Frucht aus dir hervorgehen in Ewigkeit; und der Feigenbaum verdorrte auf der Stelle.*

Lesungslied                **RG 832, 1 – 4**    „Manchmal kennen wir Gottes Willen“

Lesung                        Markus 11, Verse 12 – 14 und 20 – 23

*12 Und als sie von Betanien aufbrachen, hungerte Jesus. 13 Und er sah von weitem einen Feigenbaum, der Blätter hatte, und er ging hin, um zu sehen, ob er vielleicht etwas an ihm fände. Und als er zu ihm hinkam, fand er nichts als Blätter, denn es war nicht die Zeit für Feigen. 14 Und er sagt zu ihm: In Ewigkeit soll niemand mehr eine Frucht von dir essen. Und seine Jünger hörten es.*

*20 Und als sie am anderen Morgen vorübergingen, sahen sie, dass der Feigenbaum von den Wurzeln her verdorrt war.*

*21 Und Petrus erinnert sich und sagt zu ihm:*

*Rabbi, schau, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt.*

*22 Und Jesus entgegnet ihnen: Habt Glauben an Gott!*

*23 Amen, ich sage euch: Wer zu diesem Berg sagt: Hebe dich hinweg*

*und wirf dich ins Meer! und in seinem Herzen nicht zweifelt,*

*sondern glaubt, dass geschieht, was er sagt, dem wird es zuteil werden.*

## Lukas 13, 6 - 9

*6 Jesus erzählte das folgende Gleichnis: Es hatte einer in seinem Weinberg einen Feigenbaum stehen. Und er kam und suchte Frucht an ihm und fand keine.*

*7 Da sagte er zu dem Weinbauern: Seit drei Jahren komme ich nun und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. Hau ihn um! Wozu soll er auch noch den Boden aussaugen? 8 Der aber antwortet ihm: Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich rings um ihn umgegraben und Mist ausgelegt habe.*

*9 Vielleicht bringt er in Zukunft doch Frucht; wenn aber nicht, dann lass ihn umhauen.*

### Predigt

(darin integriert: Lukas 13, 6 – 9)

Liebe Gemeinde

Mit einer ganz und gar menschlichen Wahrnehmung leitet der Evangelist Matthäus die kurze Szene ein:

*„Als Jesus früh am Morgen in die Stadt Jerusalem zurückkehrte, hungerte ihn.“*

Jesus war hungrig.

Dies war in neutestamentlicher Zeit eine Erfahrung, die für weite Teile der Bevölkerung leider nicht unüblich war.

Auch andere Belegstellen zeigen, dass Hungersnöte je nach Ernteerträgen kaum zu vermeiden waren.

Wie dringend und lähmend Hunger werden kann,

können wir uns heute, in unseren Breitengraden, kaum mehr vorstellen.

So erblickte Jesus den von weitem sichtbare Feigenbaum wohl mit Vorfreude, bald eine sehnlichst erhoffte Energiequelle an Saft und Kraft zu bekommen.

Und wir mögen dabei verstehen, dass Jesus sich ärgert,

als er beim Näherkommen merkt, dass dieser Feigenbaum gar keine Früchte trägt. Zumal Feigenbäume in der Regel sehr fruchtbar waren und sind.

Die Früchte sind süß, schmackhaft und energiereich, eine Art Powergel der Antike.

Doch ausgerechnet dieser Baum trägt keine Frucht. Das frustriert.

Da wird zunächst eine ganz und gar menschliche Erfahrung erzählt.

Hunger und anderes an Unbill können mehr als ärgerlich sein.

Jesus ist in keiner guter Stimmung. Unmittelbar zuvor wird bei Matthäus die Geschichte von der Tempelreinigung erzählt,

als Jesus Händler und Geldwechsler wütend aus dem Tempelvorhof vertrieben hat:

*«Mein Haus soll Haus des Gebetes heißen, ihr aber macht es zu einer Räuberhöhle.»*

(Matth. 21, 13)

Dass Jesus menschlich emotionale Reaktionen zeigt, wird andernorts mehrfach erzählt.

Er ist traurig und weint; manchmal ist er bewegt und aufgewühlt ob der Sturheit oder Rechthaberei, die ihm begegnet.

Nehmen wir also die Erzählung zunächst einfach mal so auf, wie sie dasteht:

Jesus hungerte und es enttäuschte ihn, keine sehnlichst erhoffte Zwischenverpflegung zu bekommen. In solcher Stimmungslage kann eine temperamentvolle Person schon mal heftig und wuchtig reagieren. Das ist menschlich.

Dass dann aber des Meisters Stimme selber diesen armen Feigenbaum angesichts seiner Fruchtlosigkeit gleich verflucht und Kraft des Glaubens verdorren lässt, das ist für uns unverständlich.

Es ist dies das einzige Strafwunder, von dem die Evangelien berichten.

Doch diese eine Stelle reicht.

Kopfschütteln, Ratlosigkeit stellt sich ein, und wir ärgern uns.

Dass ich eine solch rätselhafte, schwierige Stelle für eine Predigt gewählt habe, hat eine Vorgeschichte:

begründet im letzten Jahr meines monatelangen Aufenthaltes im Uni Spital Zürich.

Im Rahmen der täglichen Visiten mit Chefarzt und Assistenzärztin,

die mich regelmässig und sehr kompetent begleiteten,

sind wir neben den medizinischen Anliegen

oft auch auf Glaubenthemen zu sprechen gekommen.

Das war spannend und interessant;

und es hat mich auch etwas von meiner damaligen schwierigen Situation abgelenkt.

Jedenfalls fiel an einem der Visiten seitens Chefarzt das Stichwort

«Verfluchung des Feigenbaums» als spontane Assoziation für eine schwierige, heute kaum mehr verständliche biblische Geschichte.

Was sollen wir heutzutage mit solchen

harten, unerbittlichen Aussagen noch anfangen?

Das hat mich herausgefordert.

Und in Tagen, da es mir etwas besser ging,

habe ich mich im Spitalzimmer an den Laptop gesetzt

und habe mich zwischen Blutkontrollen, Hygienepflege, Visiten und manchem mehr in die biblischen Erzählungen über den Feigenbaum vertieft.

Daraus ist eine Predigt entstanden,

die ich bislang noch gar nie gehalten habe.

Im Rückblick ist es erstaunlich, dass mir dies damals möglich war.

Für den heutigen Gottesdienst habe ich sie – nochmals überarbeitet –

als Grundlage genommen.

Kehren wir zurück zur biblischen Geschichte:

Was da erzählt wird, ging vermutlich bereits schon manchen aus den ersten Christengemeinden zu weit.

Wo bleibt da die Verkündigung von Vergebung und Versöhnung,

welche Jesus in der Botschaft des Evangeliums so sehr und zuinnerst geprägt hat?

Nehmen wir dies zunächst mal als Frage mit und schauen weiter.

Denn, wie wir in der zweiten Lesung gehört haben,

erzählt der Evangelist Markus eine etwas andere Version derselben Geschichte.

Als Jesus zum Feigenbaum hinkam und nichts als Blätter fand und er sagt zu ihm:

*In Ewigkeit soll niemand mehr eine Frucht von dir essen. Und seine Jünger hörten es.*

Im Vergleich zu Matthäus wird hier versucht zu vermitteln.

Der Fluch wird abgeschwächt. Der Feigenbaum darf bis auf Weiteres weiterleben.

Kein sofortiges Verdorren wird vollzogen,

sondern der Baum soll lebenslang ohne Früchte existieren.

Das wird, wie in der Folge später deutlich wird, allerdings von kurzer Dauer sein.

Denn schon bald heisst es, dass am nächsten Tag der Weg der Jünger mit Jesus nochmals am selben Feigenbaum vorbei führt.

Petrus ist es, der zuerst darauf achtet:

*«Rabbi, schau, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt.» (Markus 11, 21)*

Diese Beobachtung nimmt Jesus zum Anlass für sein sprichwörtlich gewordenes Kraftwort, dass der Glaube Berge versetzen könne.

Und Jesus verbindet beide Bilder, etwas prägnanter hören wir davon bei Matthäus:

*«Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht nur tun, was ich mit dem Feigenbaum getan habe, sondern ihr könnt sogar zu diesem Berg sagen: Hebe dich hinweg!» (Matth. 21, 21)*

Hat jemand schon jemals so etwas gesehen, dass Berge versetzt würden?

Auch Jesus hat dies, wie überliefert, nie getan.

Aber eine Form von Taterweis, dass der Glaube eine Kraft ist mit dieser ihm innewohnenden Möglichkeit, davon sollte doch mal berichtet sein.

Und so wird der unfruchtbare Feigenbaum sinnbildlich zum «Opfer», um eine menschlich unvorstellbare Reichweite des Glaubens zu demonstrieren.

Diese Sichtweise mag uns eine gewisse neue Perspektive eröffnen.

Dennoch mögen wir uns immer noch fragen,

ob und wie diese Geschichte im weiteren biblischen Zusammenhang aufzunehmen ist.

Dabei hilft ein Blick auf den dritten Evangelisten, auf Lukas.

Bei ihm hören wir die Episode vom Feigenbaum in Form und Inhalt verändert.

In Kapitel 13, Verse 6 – 9:

*6 Jesus erzählte das folgende Gleichnis: Es hatte einer in seinem Weinberg einen Feigenbaum stehen. Und er kam und suchte Frucht an ihm und fand keine.*

*7 Da sagte er zu dem Weinbauern: Seit drei Jahren komme ich nun und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. Hau ihn um! Wozu soll er auch noch den Boden aussaugen?*

*8 Der aber antwortet ihm: Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich rings um ihn umgegraben und Mist ausgelegt habe.*

*9 Vielleicht bringt er in Zukunft doch Frucht; wenn aber nicht, dann lass ihn umhauen.*

Was für eine Wende!

Beim Evangelisten Lukas ist keine abschwächende, mildernde Tendenz des Fluchwortes wahrzunehmen,

sondern, in Gleichnisform erzählt, vernehmen wir

von einer Wandlung der Straf- und Busspredigt hin zur Verkündigung eines Neuanfanges: der Fluch wird zu einem erhofften Segen!

Nochmals ein Jahr eine Chance geben, nochmals umgraben, weiterhin hoffen!

Spätestens jetzt ist es an der Zeit, ein wenig mehr über unseren Hauptdarsteller, den Feigenbaum selber, zu erfahren:

Ein Feigenbaum bringt in seinem circa 50-jährigen Lebens zwar viel Frucht, unter günstigen klimatischen Bedingungen bis zu drei Mal jährlich, doch in den ersten fünf bis sieben Jahren gedeihen die Früchte nicht, oder oft nur sehr zögerlich. So gesehen sind drei plus ein Jahr immer noch eher knapp bemessen, um reichliche Ernte zu erwarten.

In manchen älteren Auslegungen wird dargelegt, der Feigenbaum sei Symbol für das Volk Gottes, Israel. Im Richterbuch wird der Feigenbaum tatsächlich als Sinnbild für den König Israels gedeutet, doch nicht für das ganze Volk. Doch ausgerechnet diese Ausweitung hat jahrhundertlang sozusagen giftige Früchte hervorgebracht, bis in die heutige Zeit: mit antisemitischen und antijüdischen Aussagen und Vorurteilen. Diese und andere Stellen sind in der Vergangenheit aufgeführt worden, um damit Unterdrückung und Verfolgung der Juden zu rechtfertigen: unter anderem begründet mit dem Fluchwort von Jesus! Das ist mehr als ärgerlich, sondern zutiefst traurig; und es mag und soll Widerspruch in uns auslösen.

Um das Motiv des Feigenbaums sinnbildlich zu deuten, hilft es auf die ersten Kapitel der Bibel zu schauen. Der Feigenbaum ist nämlich die allererste Pflanze, die in der Bibel namentlich erwähnt wird. Wir erinnern uns, wie zu Beginn der Bibel erzählt wird, wie Adam und Eva merken, dass sie nackt sind. Sie schämen sich und binden sich die so schön grossen Feigenblätter über ihre Schamteile, um diese zu verstecken. In dieser Geschichte von Trennung und Scheitern - von einem Sündenfall, wie bis heute diese Geschichte oft betitelt wird, ist dort übrigens nirgends die Rede. Doch dort, so die tiefere Aussage, begegnet die Gattung Mensch von Beginn weg ihrer Existenz Scham und Angst. Es wird den Menschen bewusst, es gehen ihnen die Augen auf, dass sie nackt sind. Die Erfahrung des Scheiterns kann tatsächlich zu Schuld führen, wie dies die biblische und menscheitsgeschichtliche Fortsetzung nur allzu deutlich belegt. Wenn wir also hier bildhaft, allegorisch deuten möchten, dann ist im grossen irdischen Garten Gottes ein Gewächs zu finden, der als urparadiesischer Baum alle Völker und Nationen dieser Erde versinnbildlicht. Der Feigenbaum wird in diesem Zusammenhang viel eher zum Sinnbild für alle Völker weltweit.

Kehren wir zum Gleichnis zurück:  
«*Herr, lass ihm noch dieses Jahr!*» erbittet der Weinbauer vom Eigentümer. Der Weinbauer kennt seine Pflanzen, sie sind ihm ans Herz gewachsen. Er möchte dem Feigenbaum nochmals eine Chance geben.

Nochmals eine Chance geben ist eines der Grundanliegen von Lukas, der in seinem Evangelium öfters und deutlicher als andere davon spricht, wie wichtig es ist, die Stimme gegen Armut, Unterdrückung

und Vernachlässigung zu erheben.

Nochmals umgraben, nochmals neu versuchen:

Wege aus Leiden, Not und drohender Vernichtung sind zu finden.

Lukas als Arzt, wie ihm dies die Tradition als Beruf zuschreibt, ist geschult und wach für den Blick aufs Kranke und Beschädigte, das in besonderer Weise der menschlichen Zuwendung bedarf.

Wie nötig und wesentlich ist dieser zugewandte Blick für uns alle!

Nochmals eine Chance bekommen!

In ganz persönlicher Weise habe ich dies erlebt,

da ich nach mehreren Chemotherapien und einer Blutstammzelltransplantation nochmals eine Chance erhalten habe.

Und tatsächlich erlebt habe, dass nochmals eine Zukunft vor mir liegt.

Zwei, drei, fünf oder gar mehr Jahre werden mir nochmals geschenkt.

Die Chancen auf längerfristige Heilung sind intakt.

Und doch muss mir weiterhin bewusst bleiben:

Gelingen oder Misslingen können bei dieser Krankheit,

wie auch bei manch anderen Lebensabschnitten, sehr nahe beieinander liegen.

Es muss dabei nicht um Leben und Tod gehen.

Jede und jeder von uns hat in irgend- einer Form Erfahrungen gemacht, die sie oder er wie einen Alptraum erlebt haben.

Es kann, wie beim Feigenbaum, das Früchte - Tragen nicht richtig gelingen.

Es geht um Belastendes, das uns manchmal mit Ansage oder unerwartet trifft.

Frustrierend ist das Erleben von Versagen,

dem wir uns trotz all der Willenskraft, die wir aufbieten, nicht entziehen können.

Da sind Ängste, die uns lähmen und uns kraftlos machen.

Dies und anderes sind schmerzliche Beispiele,

wie Lebenskräfte versiegen und verdorren können.

Als zukunfts-fähig wird im Gleichnis das Umgraben angesehen:

Dran bleiben, dem bislang Erfolglosen, Verachteten,

Verhöhn-ten und Schwachen nochmals eine Chance geben!

Die Zielvorgabe im Gleichnis ist offen formuliert:

*«Vielleicht bringt der Feigenbaum in Zukunft doch Frucht.»*

Auch wenn wir nie sicher sind, ob es gelingt:

*«wenn aber nicht, dann lass ihn umhauen.»*

Das klingt drastisch, ist aber bezüglich der Bildebene nur konsequent erzählt.

Verdrängen dürfen und können wir diese Wahrnehmungen nicht:

In unserer alltäglichen Erfahrung, die wir vorläufig und vergänglich erleben,

und im Blick auf weltweite Geschehnisse,

werden Misserfolg und Scheitern manchmal unerbittlich und unausweichlich bestraft.

Nicht immer und in jedem Fall bekommen wir oder andere eine neue Chance.

Ob wir das je verstehen werden?

Es bleibt eine rätselhafte Erfahrung unserer menschlichen Existenz, der wir lebenslang zu begegnen haben.

Und doch sollten wir uns nicht darauf fixieren

oder uns von dieser begrenzten Sichtweise bestimmen lassen.

Denn bei Lukas und an vielen anderen Stellen des Evangeliums leuchtet uns eine neue Sicht auf:

Kernaussage und Pointe des Gleichnisses von Jesus bleibt voll und ganz der Zuspruch von Zukunft:

für unser persönliches Leben und für unsere Welt.

Es gilt für unser Wirken,

mit viel Geduld und Hoffnung, im Kleinen wie im Grossen, am Gedeihen von neuem Leben mitzuwirken.

Der jüdische Schriftsteller Joseph Roth formuliert dazu in seinem berühmten Roman „Hiob“ prägnant und faszinierend verheissungsvoll:

*«Vielleicht brauchen Segen eine längere Zeit zu ihrer Erfüllung als Flüche.»*

AMEN

### Zwischenspiel

Fürbittegebet – mit Liedruf     **RG 704** „Meine Hoffnung und meine Freude“

Du, unser Gott,

wir danken dir für alles, was in unserem Leben Frucht gebracht hat:  
in unserem Wirken, in den Begegnungen, die uns geschenkt waren,  
mit den Ideen, die wir verwirklichen konnten und weiterhin können.

Unzählige Male hast du, Gott, zu uns gesagt:

*„Lass ihn noch dieses Jahr.*

*Vielleicht bringt er in Zukunft doch Frucht.“*

Hilf uns, Gott, diesen Zuspruch in den Zeiten,  
da wir Dürre und Leere erleben, nicht vergessen.

Lass uns Kraft und Ausdauer finden in guten Gesprächen, in wohlthuender Gemeinschaft,  
in der Stille und im Gebet vor dir.

Wir singen: „Meine Hoffnung und meine Freude.“

Lebendiger Gott,

wir bitten für Menschen um uns herum,  
die unter dem Eindruck leben, dass ihr Leben fruchtlos und wertlos sei.

Lass sie offen bleiben für Ermutigungen,  
die sie aus ihrem Umfeld empfangen.

Wir bitten für Menschen,

die erfahren haben, dass sie eine schwere Krankheit getroffen hat.

Lass sie in aller Ungewissheit nicht aufgeben zu hoffen,  
im Vertrauen auf deine Liebe, die sie trägt und nährt,  
was auch immer auf sie zukommen mag.

Gott, wir wissen um die vielen fruchtlosen Bemühungen weltweit  
für Friede und Gerechtigkeit und zweifeln manchmal daran,  
ob die Pflanze „Menschheit“ noch eine Zukunft haben wird.

Wir hoffen es sehr und beten darum.

Für uns und für die kommenden Generationen möge es wahr werden,  
dass wir „vielleicht doch noch Frucht bringen“.

Wir singen: „Meine Hoffnung und meine Freude“.

In der Stille bitten wir um Anliegen,  
die uns persönlich am Herzen liegen:

...

Wir singen: „Meine Hoffnung und meine Freude.“

Unser Vater

Kollekte (insieme Cerebral Winterthur) – Mitteilungen

Schlusslied      **RG 346, 1 - 3**    „Bewahre uns, Gott“

Segen

Gott, segne uns und behüte uns.

Gott, lass dein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf uns

und gib uns und der ganzen Welt deinen Frieden.

AMEN

Ausgangsspiel